

Lothar Baus

Rousseau – Goethe – Rilke

noch drei „geniale“ Syphilitiker

ASCLEPIOS EDITION

Zeichenerklärung:

Text in eckigen Klammern [] = Erläuterungen
Drei Punkte in eckigen Klammern [...] = Auslassungen

Copyright © by Asclepios Edition - Lothar Baus

D-66424 Homburg/Saar

Alle Rechte der Verbreitung, insbesondere des auszugsweisen Nachdrucks, der Verbreitung durch Film, Funk und Fernsehen, fotomechanische Wiedergabe, Tonträger jeder Art, auch durch Einspeicherung und Rückgewinnung in Datenverarbeitungsanlagen aller Art, sind vorbehalten.

Printed in Germany 2013

ASCLEPIOS EDITION

ISBN 978-3-935288-35-4

Verlauf einer Syphilis-Erkrankung

Die Inkubationszeit der Syphilis beträgt im Allgemeinen zwei bis vier Wochen. Es entsteht zuerst ein kleiner derber Knoten oder ein Geschwür an der Eintrittspforte der Bakterien, im Genitalbereich, Mund oder Anus. Er besteht aus wuchernden Bindegewebszellen. In vielen Fällen wird dieses erste Anzeichen einer Infektion gar nicht bemerkt und nach kurzer Zeit verschwindet es meist wieder.

Das zweite Stadium beginnt etwa neun Wochen nach der Infektion. Es ist gekennzeichnet durch grippeähnliche Symptome. Der Betroffene fühlt sich krank, hat Fieber, klagt über Gelenkschmerzen. Es bildet sich ein Ausschlag überall am Körper, muss aber nicht vorkommen. Viele Lymphknoten sind vergrößert und lassen sich ertasten. Gleichzeitig treten Papeln im Mund-, am Genital- oder Analbereich auf. Die Ausschläge gehen auch unbehandelt nach ca. vier bis fünf Monaten zurück. Manchmal hinterlassen sie fleckartige Hautstellen. Diese Flecken fallen vor allem am Nacken auf, das so genannte „Halsband der Venus“.

Das letzte Stadium der Syphilis tritt meist erst nach Jahrzehnten auf. Dieses Stadium wird Metalues oder progressive Paralyse genannt. Bei ihr sind die Hirnhäute und die Nervenstränge befallen. Dieses Stadium ist gekennzeichnet durch Lähmungen, Schmerzanfällen, Empfindungsstörungen und Reflexausfällen.

Am Anfang einer Paralyse, Vorstadium oder Präparalyse genannt, steht in den meisten Fällen eine Neurasthenie, d. h. eine allgemeine Nervenschwäche mit Erschöpfungszuständen. Das Endstadium einer unbehandelten Syphilis ist unausweichlich die progressive Paralyse. Im Laufe der Jahrhunderte hat sich die ärztliche Kunst immer weiter entwickelt und verbessert, sodass ständig mehr Menschen vor dem letzten Stadium - der progressiven Paralyse - gerettet werden konnten. Im 18. Jahrhundert war diese Hoffnung in erster Linie eine Frage des Geldbeutels.

Die Syphilis, auch Lues genannt, lässt sich in kein Schema einordnen. Bei dem einen Kranken läuft sie lehrbuchmäßig ab, andererseits sind viele Fälle bekannt, in denen die latenten Phasen über viele Jahrzehnte oder bis ans Ende eines langen Lebens dauern. Syphilis ist eine Erkrankung, die häufig andere Krankheiten imitiert, daher wird sie nicht leicht erkannt. Die erstmalige Erkrankung verleiht keinen Schutz vor neuen Infektionen.

Eine besonders häufig auftretende Auffälligkeit ist das Silbenstolpern. Der Erkrankte versetzt Buchstaben oder ganze Silben in einem Wort, lässt sie aus oder wiederholt sie. Ebenso kommen Versprecher und Wortverwechslungen vor, die vom Kranken meistens gar nicht bemerkt werden. Auch verändert sich die Handschrift. Manche Paralyseform äußert sich in Euphorie. Im psychischen Befund können Enthemmungserscheinungen mit Neigung zum Witzeln und ständige hypomanische Stimmungslage auftreten. Auch in ethisch-moralischer Hinsicht tritt oft eine Veränderung ein. Die Familie z. B. verwundert sich über früher unbekannte Rücksichtslosigkeiten, über brutalen Egoismus und maßlose Reizbarkeit des Erkrankten. Er wird nachlässig in seiner Kleidung und unanständig, ja sogar obszön in seinen Gesprächen. Die Verstandestätigkeit ist beeinträchtigt, die Reaktionszeit verlängert und die Auffassungsgabe erschwert. Durch Ausfall der Erinnerung entstehen Lücken im Gedächtnis, die durch Einbildungskraft ausgefüllt wird. Dadurch werden die Erinnerungen verfälscht und dies führt wiederum dazu, dass der Syphilitiker zu Größenwahn neigt.

Das Gemüt des Syphilitikers schwankt zwischen den affektiven Extremen: zwischen Wut und Liebeswürdigkeit, Verzweiflung und höchster Glückseligkeit. Dabei

besteht ein krasses Missverhältnis zwischen Affektstärke und Ursache. Der Kranke lässt sich jedoch leicht beeinflussen; er wird leicht beruhigt und aufgeheitert.

Vor Ausbruch der Paralyse kommt es schon lange vorher zu neurasthenischen Auffälligkeiten, zur so genannten Präparalyse. Das heißt, die Paralyse beginnt schleichend und kann sich über Jahrzehnte hinziehen. Neben der Präparalyse gibt es noch den defektgeheilten Syphilitiker. Nach Kraepelin versteht man unter einer Remission ein Nachlassen der psychischen und physischen Krankheitserscheinungen, was sogar wieder zur Aufnahme einer beruflichen Tätigkeit von lang anhaltender Dauer führen kann. Der Gehirnprozess, hervorgerufen durch die Spirochäten, wird nach erfolgreicher Behandlung zum Stillstand gebracht und auch die Psyche als solche beeinflusst. Die Krankheit kommt zum Stillstand, jedoch bleiben psychische Defekte zurück, deren Umfang wiederum ganz unterschiedlich sein können. Das ist der so genannte defektgeheilte Paralytiker.

Die Paralyse und bereits ihr Vorstadium, die Präparalyse, verursacht eine Abstumpfung der so genannten höheren ethischen und sozialen Normen. Bereits während der Präparalyse entsteht Größenwahn, der zur Realisierung drängt. Paralytiker sind wegen ihrer psychischen Schwäche und Haltlosigkeit nicht mehr fähig, den Trieben, Affekten und den äußeren Verführungen des täglichen Lebens zu widerstehen.

Einige Psychiater sind überzeugt, dass das Eindringen der Spirochäten ins Gehirn von hoch begabten Menschen und Künstlern zunächst einen Reiz verursacht, der zu einer enormen Leistungssteigerung führt. Auch deswegen, weil bei der beginnenden Präparalyse Schranken des Denkens und Fühlens abgebaut werden. Möbius z. B. glaubte, dass Nietzsche einige seiner Werke nicht ohne das Stimulans der Spirochäten und ihrer Toxine hätte schreiben können. Thomas Mann hat sich dieses Themas künstlerisch angenommen und im >Doktor Faustus< einen Romanhelden kreiert, der durch die Syphilis zu höchster künstlerischer Leistungsfähigkeit, ja Virtuosität gelangt, bis er schließlich an der progressiven Paralyse zu Grunde geht.

Dem Präparalytiker kann man ohne weiteres den Typ des Betrügers und Fälschers gegenüberstellen.¹ Baeyer, >Zur Genealogie psychopathischer Schwindler und Lügner<, Band VII, Leipzig 1935, teilt die Betrüger ein in:

1. Die pseudologischen Schwindler: Das sind Individuen, die aus gesteigertem Geltungsbedürfnis schwindeln, lügen oder fälschen. Sie sind gekennzeichnet durch gesteigerte Selbstwerterhöhung und durch eine abnorm gesteigerte Phantasietätigkeit.

2. Die sonstigen abnormen Schwindler: Sie versuchen in erster Linie ein bequemes Leben zu erreichen durch wenig Arbeit. Bei ihnen fehlt die Lust am Phantasiespiel.

Ansonsten haben beide Gruppen vieles gemeinsam. Beide sind eitle, selbstbewusste Individuen, die oft die Fähigkeit zum Selbstbetrug besitzen.

A. Krauss behauptet in seinem Buch >Psychologie des Verbrechers<, Tübingen 1884, dass die Betrüger auch eine gewisse Neigung zur Hochstapelei besitzen, und schreibt: „Diese Individuen [...] verdanken ihren Hang [zur Hochstapelei] einem aristokratischen Grundzug ihrer Natur. [...] Sie drängen sich unbefugt in die höheren Gesellschaftskreise ein, um allein durch die Blindheit der Menschen geschützt, auf Kosten derselben zu leben. Was kann sie nun in aller Welt zu solchem Unterfangen treiben und ermutigen? Vor allem eine in ihnen wohnende Eitelkeit, welche sich auf das Bewusstsein des Talents, eine Trugrolle durchzuführen, sowie auf eine gewisse aristokratische Schule stützt.“

¹ Siehe >Betrug und Urkundenfälschung bei progressiver Paralyse<, Inaugural-Dissertation von Hildegunde Fanderl, München 1964; und >Progressive Paralyse - Verlaufs- und Korrelationsstudien<, von Prof. Dr. Wilhelm Zeh, Stuttgart 1964.

In dem Büchlein >Die Syphilis< von Dr. med. Wolfgang Bohn, Leipzig o. J., habe ich höchst aufschlussreiche Informationen über den Verlauf und die Heilung der Syphilis gefunden, die bereits zu Goethes Lebzeiten vielen Ärzten bekannt waren.

Kapitel >Erscheinungen der Syphilis auf den Schleimhäuten<

„Die gleichmäßige Beschaffenheit der Schleimhäute bedingt es, dass die Erscheinungen auf den Schleimhäuten nicht so vielfältiger Natur sind, wie die auf der Oberhaut. Die Flecken auf der Oberhaut werden vertreten durch stärkere Rötungen der Schleimhaut, die Knötchen durch erhobene Schleimhautstellen, so genannte Plaques oder breite Condylome. Sie bleiben geschlossen und mit derben Hautzellen dick weiß belegt, oder bilden sich zu oberflächlichen Geschwüren um. Auf der zarten Schleimhaut gibt es keine Eiterpusteln, sondern nur Geschwüre.

Die Geschwürformen nehmen auf der Schleimhaut einen raschen Verlauf und tragen die Gefahr größerer Zerstörungen in sich. Die größten Fährlichkeiten bestehen an faltigen und versteckten Stellen, wie in der Nasenhöhle.

Oberflächliche Schleimhautentzündungen gehören schon zu den frühesten Krankheitszeichen der Mundhöhle, der Mandeln, des Gaumens und Zäpfchens. Diese Zeichen treten schon in der vierten bis fünften Woche nach der Ansteckung hervor, und sind häufig das erste Krankheitszeichen überhaupt. Der Kranke hat das Gefühl der Trockenheit im Halse, besonders des Morgens, der weiche Gaumen, Zäpfchen und Mandeln sind gerötet, die Röte breitet sich bis auf die hintere Rachenwand aus.

Besonders Kennzeichen, dass die Rötung gerade syphilitischen Ursprungs ist, gibt es nicht. Erst das Auftreten anderer sicherer Erscheinungen bringt die Aufklärung. Die Rötung ist häufig von einer starken Anschwellung begleitet, sodass Schlingbeschwerden auftreten können, und von Sausen und Klingen in den Ohren als Zeichen, dass die eustachische Ohrtrompete an der Schwellung teil hat.

Kapitel: >Die fortschreitende Gehirnerweichung<

Die fortschreitende Gehirnerweichung besteht in dem Schwunde der grauen Rinde des Großhirns. Auch sie gehört zu den Spätfolgen der Syphilis, oder eigentlich der mit Quecksilber behandelten Syphilis. Die körperlichen Erscheinungen der Rückenmarksschwindsucht überwogen auch hier früher. Nunmehr hat eine Umbildung der Krankheit stattgefunden, durch die der ganze Prozess mehr auf das Feld der geistigen Gehirntätigkeit verlegt ist.

Kopfschmerzen, Schlaflosigkeit und gereizte Stimmung sind oft jahrelang die einzigen Erscheinungen. Dann tritt leichte Vergesslichkeit und geringe Merkfähigkeit auf. Leichte Lähmungserscheinungen der Gesichtsmuskulatur und Sprachstörungen infolge Lähmung der Zunge stellen sich ein. Es kommt zum Silbenstolpern, die Sprache wird verwaschen. Es treten Gehstörungen dazu.

[...] Die Kranken begehen allerhand lächerliche Handlungen, werden leichtsinnig und verschwenderisch, zeigen alle Zeichen des Größenwahns und verlieren alle Selbstkritik und alle moralische Regungen.

Kapitel: Die Quecksilberbehandlung

Das Quecksilber wurde von den Alten als eine entschieden giftige Substanz gefürchtet, und deshalb als Arzneimittel von ihnen nie angewendet. Selbst Dioscorides, der seine Zubereitungen aus Zinnober [Quecksilber] kannte, glaubte, es zerfräße die inneren Teile durch seine Schwere. Zinnober wurde nun äußerlich in Salbenform bei

Verbrennungen, Ausschlägen und Augenkrankheiten angewendet. Erst Mitte des dreizehnten Jahrhunderts wird eine Salbe aus verrührtem metallischen Quecksilber erwähnt, die bei verschiedenen Hautkrankheiten verordnet wurde, und wahrscheinlich schon seit dem 11. Jahrhundert in Gebrauch war. Die sarazenische Quecksilberpaste, die im 14. Jahrhundert sehr berühmt war, wurde bereits so massiv verwendet, dass Speichelfluss auftrat. Der Syphilis stand man anfangs machtlos gegenüber, hielt sie aber für eine Form der Lepra, und verordnete gegen sie als gegen eine Hautkrankheit die damals gebräuchlichen Quecksilbersalben, anfangs sehr vorsichtig, um den gefährlichen Speichelfluss zu vermeiden, bald aber roh und gedankenlos bis zum Eintritt starken Speichelflusses. Das Quecksilber ließ man damals in besonderen erhitzten Räumen verdampfen und einatmen, und verband so die an sich wohltätige Schwitzkur mit der zerstörenden, oft tödlichen Quecksilberkur. Die Fälle von Quecksilbervergiftungen mehrten sich bald derartig, dass diese Behandlung in Verruf kam und man zur Behandlung mit dem von Amerika eingeführten Guajakholz griff. Erst in der Mitte des 16. Jahrhunderts wagten sich wieder die Quecksilberanhänger, die Merkurialisten, vor und begannen damit, Zinnober in Pillenform zu verabreichen.

[...] Die Wirkung der grauen Quecksilbersalbe kommt zustande dadurch, dass das auf der warmen Körperhaut verteilte verriebene Quecksilber unter der Wäsche verdampft und luftförmig von der Haut aufgesaugt wird. Wie schon seit Jahrhunderten bekannt ist, wirkt die Vermehrung der Ausscheidungen an sich antisypilitisch. Quecksilber fördert die Speichelabsonderung, bewirkt Darmkatarrh und fördert den Schweiß. Es wird durch die Haut aufgenommen, aber auch wieder durch die Haut abgegeben. In warmen Ländern, wo also an sich die Hautausscheidungen stärker sind, heilt Syphilis bei vernünftigem Verhalten ohne jede Behandlung. Die Schwitzkuren und die Pflanzenbehandlung wirken in derselben Richtung. [...]

Kapitel: Die Diagnose aus der Heilwirkung

Bei der Vielfältigkeit der Erscheinungen der Syphilis in den verschiedensten Organen sieht der eine Arzt im Falle einer Erkrankung häufig dort Syphilis, wo ein anderer nicht an diese Ursache zu denken wagt. Bei der zunehmenden Durchseuchung der Menschheit mit der Syphilis, die begleitet ist von einer immer milder werdenden Art der Erkrankung und immer größer werdenden Heilungstendenz, ist es auf der anderen Seite kein Wunder, dass auch bei Menschen, die gar nichts von einer Ansteckung bemerkt haben, manche quälende chronische Krankheitserscheinungen doch sypilitischen Ursprungs sein können.

Kapitel: Homöopathische Quecksilberanwendung

[...] Die Wirksamkeit des Quecksilbers beschränkt sich also auf die Tatsache, dass es das Eiweiß der Gewebe vor weiterem Zerfall schützt. Wirklich heilen kann es nicht. Es liegen keine Beweise vor, dass es das Gift zerstört oder aus dem Körper austreibt.

Die Fähigkeit, Eiweiß zu binden, kommt übrigens dem Quecksilber nicht allein zu, in geringerem Maße besitzen sie auch das ihm an Giftigkeit wenig nachstehende Blei und wahrscheinlich die meisten Schwermetalle. Es ist also zu erklären, dass auch andere Metalle, besonders die Goldsalze in die Behandlung der Syphilis Eingang gefunden haben. Sie sind bald wieder von der Bildfläche verschwunden, das Quecksilber ist geblieben. Die beiden Forderungen: das Syphilisgift zu zerstören und auszuschleiden, können sie sämtlich nicht erfüllen, das vermögen nur die Entziehungskuren und die Schwitzkuren oder Ausscheidungskuren im weiteren Sinne. Die reine Syphilis aber ist keine gefährliche Krankheit und kann, wenn es sich nicht gerade um elende,

schwächliche Personen handelt, dauernd und ohne Nachteile geheilt werden. Schwere Schäden bis zum tödlichen Ausgange entstehen durch den Missbrauch des Quecksilbers.

Es drängt sich die Frage auf, ob es nicht möglich ist, sich des Quecksilbers zu bedienen, ohne sich seinen Nachteilen auszusetzen. Dies könnte geschehen durch beträchtliche Verminderung der Arzneimenge bei Erhöhung der Wirksamkeit. Die Homöopathen haben diesen Weg betreten, mit niederen Potenzen (3-6) des Quecksilbers vorzügliche, durch keine Nachteile getrübe Erfolge erzielt, besonders bei den Spätformen der angeborenen Syphilis, aber auch in ganz frischen Fällen. Die Form der Anwendung empfiehlt sich besonders, wenn es gilt, dem Gewebszerfall, der edle Teile zu zerstören droht, rasch Einhalt zu tun, oder bei Personen, deren Reaktionskraft darniederliegt und eines Anstoßes bedarf. Hätte man die Gewissheit, dass andere Mittel immer rasch genug wirken, so könnte man auch auf das stark verdünnte Quecksilber verzichten; so lange dies aber nicht der Fall ist, ist es besser, von zwei Übeln das kleinere zu wählen, als aus Prinzipienreiterei einen Menschen lebenslänglicher Entstellung auszusetzen.

Kapitel: Die Bewegung gegen das Quecksilber

Schon in der ersten Zeit der Syphilis gab es Ärzte, die das Quecksilber nicht anwandten, sondern verwarfen. Eine Reihe hervorragender Ärzte im Beginn des sechzehnten Jahrhunderts nannten es unzuverlässig und fürchteten seine Giftwirkung. Die bald einsetzende Guajakbehandlung vermehrte die Zahl seiner Gegner. Die trotzdem bald einsetzende Quecksilbermode wurde als eine unheilvolle Kur während dreier Jahrhunderte empfunden und trotzdem man sie milder gestaltete, und anstelle des Dampf- und Einatmungsverfahrens und der rohen Schmiervverfahren innerlich nur geringe Dosen anwandte, begann ein einfaches diätetisches Verfahren immer mehr Anhänger zu bekommen. Englische Militärärzte hatten in Portugal und Spanien, wo ein wärmeres Klima den Schweißausbruch begünstigte, gelernt, dass Syphilis auch ohne Quecksilberanwendung wohl heilbar sei. Zwei berühmte englische Ärzte, die ihre Kranken – Soldaten - lange beobachten konnten, hatten bei hundert so geheilten Kranken nur 6 Rückfälle, von denen 5 ohne Quecksilber noch geheilt wurden, der sechste bei Gebrauch von Quecksilber schließlich auch genaß. Syphilis aller Formen wurde ohne Merkur [Quecksilber] gründlich geheilt und die Berichte darüber stammten aus den verschiedensten Krankenhäusern Europas. Am meisten Gewicht legte man damals auf Bettruhe und eine strenge Diät. Nicht nur primäre, sondern auch sekundäre Formen fanden Heilung. Ein Dr. Wilhelm in München machte 1830 seine günstigen Erfahrungen bekannt. Er heilte durch Steigerung aller Ab- und Aussonderungen, Diät, Ruhe, Reinlichkeit und vermehrte Temperatur jede syphilitische Krankheitsform schön und vollkommen. Die Kranken wurden schneller gesund, bekamen ein gutes Aussehen und blieben frei von Rückfällen. Aus den Militärkrankenhäusern Frankreichs war der Merkur [das Quecksilber] ganz verbannt. [...] Die berühmten Untersuchungen Desruelles erstreckten sich über mehr als 1.000 Kranke. Innerhalb von etwa 40 Jahren erbrachten die Ärzte der europäischen Krankenhäuser den unzweifelhaften Beweis, dass venerische Erkrankungen ohne Merkur heilbar sind, dass eine milde vegetabilische Diät die Grundlage jeder Kur zu bilden habe, dass die einfache Behandlung am wenigsten Rückfälle zu verzeichnen hätte. Schwedische Ärzte berichteten über annähernd 50.000 Fälle und rühmten den bedeutend schnelleren und besseren Heilungsverlauf der nicht mit Quecksilber Behandelten. Die Diätkur ist am wirksamsten, wenn vorher noch kein Versuch mit Quecksilber gemacht worden war.

Kapitel: Heilquellenbehandlung

Eine ganze Reihe von natürlichen Quellwässern, die als Brunnen oder zum Bade verwendet werden, gelten als Heilmittel gegen die Syphilis, mehr noch freilich gegen die Quecksilbervergiftung. Denn die Badeärzte und die gelehrten Balneologen haben so wenig Vertrauen zur Heilkraft ihrer Brunnen, und stehen so sehr im Banne der Quecksilbers, dass sie in ihren Heilmitteln nur Unterstützungsmittel für Quecksilberkuren sehen. Sie geben aber zu, dass der Gebrauch der Brunnenkuren imstande ist, den Ausbruch der Hauterscheinungen bei konstitutioneller Syphilis zu befördern, überhaupt die verborgene, oft nur vermutete Syphilis zum Ausbruch zu bringen. Das ist natürlich ein großer Vorteil, denn der Ausbruch der Hautausschläge bedeutet die beginnende Reinigung und Heilstrebung des Körpers. Die heißen Bäder wiederum werden für geeignet gehalten, die Haut zu stärkerer Tätigkeit und zum Schweißausbruch anzuregen. Endlich, so sagt der Hauptvertreter dieser Richtung, Professor Kisch, vermögen wir Nutzen in jenen Fällen zu schaffen, wo die Kranken infolge veralteter [chronischer] Syphilis oder unzureichender Quecksilber- und Jodkuren sehr heruntergekommen sind, und es sich darum handelt, auf den Organismus erneuernd einzuwirken und einzelne Reste der Syphilis, wie Hautausschläge, Drüsenanschwellungen, Gelenk- und Knochenaffektionen zu beseitigen. Des größten Rufes erfreuen sich die Schwefelbäder, in erster Linie die Quellen von Aachen². Es scheint, dass der Schwefelgehalt bei Quecksilbervergiftung die Quecksilberlösung steigert, im Übrigen ist natürlich die Hitze der wichtigste Heilfaktor. Auch Kochsalzheißwässer und andere haben günstige Wirkung.

[...] Als Kurzeit wird die wärmere Jahreszeit, zur Winterszeit werden südliche Kurorte empfohlen. Bekannt ist ja, dass in den Tropen Syphilis oft genug ohne jede Kur heilt, und dass man im warmen Ägypten zu den natürlichen Einwirkungen des Klimas einst nur den Gebrauch von frischem Leinöl hinzuzufügen pflegte³.

Kapitel: Dr. Desruelles' einfache Behandlung der Syphilis

Die einfache Behandlung wurde angegeben in dem Buche des französischen Forschers Desruelles, der seine ausführlichen Beobachtungen über die quecksilberfreie Behandlung zu einer Zeit veröffentlichte, als durch die schweren Gefahren der Quecksilberkur veranlasst, zahlreiche Ärzte sie aufgegeben hatten, und in mehr als 600.000 Beobachtungen günstige Erfolge niedergelegt worden waren.

Die Hauptregel in der Behandlung der venerischen Krankheiten, die man damals nicht besonders voneinander unterschied, besteht in der Beobachtung der strengen Regeln der Gesundheitslehre und einem zweckmäßigen diätetischen Verhalten mit vernünftiger Anwendung von Heilmitteln. Die Diät oder der Gebrauch einer leichten, der Ruhe des Körpers und des Geistes angemessenen Nahrung, der Genuss blutreinigender Tränke, die Gleichheit der Temperatur, dies alles bewirkt die Reinigung der [Körper-]Säfte, denn die Aussonderungen nehmen alles Unreine mit, und es werden nur solche Substanzen in den Körper geführt, welche überall die Reizbarkeit vermindern, sowie die zu schnelle Aufnahme der flüssigen Stoffe verzögert. Je mehr ihr unreinen Körpern Nahrung gebt, sagt Hippokrates, desto mehr Übel verursacht ihr in ihnen. Dieser Lehrsatz findet hier die richtige Anwendung.

Die Behandlung der venerischen Krankheit kann in drei Stufen geteilt werden: die Vorbereitung, die Umänderung, die Heilung.

² Heißwässer, wie die heißen Quellen von Wiesbaden.

³ Goethe war mehrere Jahre nach seinem Italienaufenthalt von den Auswirkungen seiner Syphilis-Erkrankung beschwerdefrei.

Die Vorbereitung: [...] Eine alte gute Regel und Sitte ist es, den Geschlechtskranken aus seinem oft recht lebhaften Lebenskreise auszuschalten, ihn zuerst als einen akuten Schwerkranken anzusehen und ihm Bettruhe zu verordnen. Die körperliche und seelische Ruhe und gleichmäßige Erwärmung befördert die Heilung sehr. Sind die akuten Erscheinungen vorüber, so kann der Kranke wieder seine Berufsarbeiten aufnehmen, falls er nicht längere Zeit sich einer Anstaltskur unterwerfen will. [...] Schon Desruelles empfiehlt als wichtigste entzündungswidrige Vornahmen den Gebrauch von Bädern; er lässt dieselben allerdings möglichst lange ausdehnen, in der Ansicht, dass kurze Bäder keinen großen Nutzen bringen. Man verlängert, sagt er, die Bäder auf mehrere Stunden, halte das Wasser immer in gleichmäßiger Temperatur und man erzielt damit besonders bei Entzündungen der Harnröhre, der Hoden, der Drüsen gute Erfolge. [...]

Kapitel: Die Pflanzenbehandlung der Syphilis

Die Zahl der Heilpflanzen, die im Laufe der Jahrhunderte gegen Syphilis empfohlen wurden, und die immer dem einen oder dem anderen Beobachter als wahre Spezifika imponierten, beträgt etwa 150. Alle Weltteile und wilde, wie kultivierte Völker haben in diese Liste Pflanzennamen eingetragen, Indianer und Inder, Russen und Ungarn, die Neue wie die Alte Welt, Abendland wie Morgenland. Trotzdem ist die Zahl der wirklich hilfreichen Pflanzenmittel recht beschränkt geblieben. Es ist ja leicht zu verstehen, dass bei einer Krankheit, die die Neigung hat, besonders im warmen Klima und bei entsprechender Pflege und Ernährung in einiger Zeit leicht und dauernd zu heilen, auch jedes Mittel, das gebraucht wird, von einer Heilung gefolgt sein kann, ohne doch selbst die Heilung irgendwie verschuldet zu haben. So galt ja eine Zeit lang sogar das Opium als Heilmittel.

Sehen wir näher hin, so sind als wirksam gerade die Pflanzen empfohlen worden, die zur Klasse der scharfen, schweiß- und urintreibenden Mittel gehören, vom Guajakholz Amerikas bis zu den Fruchtschalen des Walnussbaumes und zu dem Gnadenkraut unserer Flur. Selbst den Quecksilbergebrauch verbanden die alten Merkurialisten mit dem Gebrauche von Holz- und Wurzeltränken, und das durch ein Jahrhundert gefeierte Zittmannsche Dekokt enthielt nur noch Spuren oder meist gar kein Quecksilber und stellte einen stark konzentrierten Holztrank dar. Mit dem Zittmannschen Pflanzentrunk haben Hunderte von Ärzten Tausende von Syphiliskranken geheilt. Es grenzt, sagt ein Arzt des anfangenden 19. Jahrhunderts, ans Unglaubliche, was der methodische Gebrauch in vielen eingewurzelten und hartnäckigen Fällen sekundärer Syphilis leistet. Es war lange Zeit Geheimmittel, wie die Pflanzensirupe, mit denen am Anfange des neunzehnten Jahrhunderts wahre Glanzkuren geleistet wurden.

Unter den Pflanzenmitteln standen lange an erster Stelle das Dreigestirn: Guajakholz, Sarsaparillwurzel, Sassafrasholz. Sie stammten aus Amerika und waren recht teuer. Deshalb setzten heimische Ärzte, die in alter Zeit ja auch das Fach der Botanik zu beackern pflegten, an ihre Stelle bald drei heimische Wurzeln: Sandsegge, Klette und Seifenkraut. Hufeland war es, der für gewisse Fälle den abendländischen Lebensbaum und die Rinde des Seidelbastes empfahl.

Auf derselben Linie der schweiß-, urin- und stuhlfördernden Wirkung liegen nun fast alle geheimen und nichtgeheimen Pflanzenmittel gegen Syphilis, von denen einige noch besonderer Erwähnung verdienen, allerdings unter Wahrung der Tatsache, dass sie weder Spezifika darstellen sollen, noch dass sie etwas anderes als die Ausscheidung des Syphilisgiftstoffes ebenso wie des Quecksilbers fördernde Hilfsmittel neben der Kur mit äußeren Naturheilmitteln, Schwitzbädern und Packungen sein können.

Kapitel: Daphne Mezereum – Seidelbast

Ein kleiner Strauch in den Wäldern des größten Teiles von Europa mit frühzeitigen, wohlriechenden pfirsichroten Blumen, welche zu 2 und 3 in den Blattachseln der im vorigen Jahre abgefallenen Blätter sitzen, und aus welchen rote, rundliche, erbsengroße Früchte folgen. Man benutzt vorzüglich die Rinde des Stammes. Sie ist frisch grünlich oder rötlich, wird trocken außen bräunlich oder grüngelb mit dunklerem Streifen und Punkten. Der Geruch der Rinde ist unbedeutend, der Geschmack scharf, stark und nachhaltig brennend. Auf die Haut gelegt, rötet sich dieselbe und entzündet sie, wirkt blasenziehend. Innerlich in kleinen Gaben verursacht sie ein Gefühl von Wärme im Unterleib, wirkt reizend in Magen und Darmkanal, wirkt abführend, speichel- und urinfördernd. In größeren Gaben wirkt sie stark giftig, kann totbringende Entzündungen des Magens und Darmes hervorrufen.

Innerlich benutzt man die Abkochung oder Tinktur der Rinde. Sie ist, ganz besonders von dem großen Hufeland empfohlen als bestes Mittel gegen den syphilitischen Knochenschmerz. Sie wird aber überhaupt von den alten Ärzten bei Behandlung der syphilitischen Haut- und Knochenerkrankungen benutzt.

Man gibt von der in homöopathischen Apotheken hergestellten Tinktur steigend 5 – 20 Tropfen dreimal täglich. Das Rezept Hufelands fordert eine Abkochung von 5 – 15 Gramm Seidelbasttrinde mit 20 Gramm Süßholz und 500 Gramm Wasser eingekocht auf 200 Gramm, wovon täglich 2 – 4 mal 1 Esslöffel zu nehmen ist.

Kapitel: Die Wasserbehandlung des weichen Schankers

Die Grundlage der naturgemäßen Behandlung bildet die Absicht, die Reinlichkeit, die Basis aller Gesundheit, innerlich und äußerlich, auf der Haut wie im Blute wieder herzustellen. [...]

Meistens wird der Kranke seinem Berufe nachgehen können, aber stärkere körperliche Anstrengungen, Turnen, Reiten, Tanzen wird er vermeiden müssen. Die Kleidung werde so eingerichtet, dass die Haut dauernd dünstet, lieber schwitzt als friert. In der Stube halte man auf ziemliche Wärme bis heran an 20 Grad R. = 25 Grad Celsius von 20 bis 25 Grad R. wöchentlich zweimal und einem oder zwei Vollbädern von 26 bis 28 Grad R.

Die wichtigste Heilanwendung ist das Sitzbad. Man lässt den Kranken im Hause und gut gewärmten Zimmern täglich 2 Sitzbäder nehmen, die eine laue Temperatur von etwa 22 bis 24 Grad R. haben sollen, und in denen der Kranke je nach seiner Konstitution 5 bis 10 Minuten bleibt. Durch sie wird das Geschwür dauernd rein gehalten und Stauung und Weiterleitung des Eiters zu den Lymphdrüsen verhindert.

Der erkrankte Teil bedarf natürlich eines Verbandes, der in Form eines feuchten Wickels ausgeführt wird. Es sollen nicht einfach kalte Umschläge sein, sondern feuchte Wärme erzeugen, die das Krankheitsgift aus dem Körper herauslocken. [...]

Kapitel: Die Diätetik des Gemütes als Kurmittel

Die Ansteckung mit einer Geschlechtskrankheit setzt voraus, dass der Betroffene entweder selbst außerhalb der Ehe Verkehr mit einer angesteckten Person gehabt hat, oder dass er oder sie in der Ehe vom anderen Ehepartei, der sich seiner Erkrankung meistens nicht bewusst ist, angesteckt wurde. Im ersten Falle liegt vom streng sittlichen, besonders auch vom religiös-sittlichen Standpunkte aus eine Schuld vor, im zweiten Teil ein Unglück. Über beides soll man nicht in Verzweiflung stürzen. Die Zahl der Selbstmorde aus dem Glauben heraus, nie mehr gesund werden zu können und am Ende der

Gehirnerweichung [progressiven Paralyse] verfallen zu müssen, ist wahrlich groß genug. Und fast jeder derartige Selbstmord war im Grunde unnötig, beruhte lediglich auf Unkenntnis der wahren Verhältnisse, oder war ein Opfer, das einer falschen Behandlung gebracht wurde. Überreich ist das Schrifttum über giffreie, vor allem quecksilberfreie Behandlung der Syphilis. [...]

Wer also das Unglück gehabt hat, sich anzustecken, der lasse die Hoffnung nicht sinken. Er befreie sich von dem Gedanken der Unheilbarkeit und benutze die Zeit, in der ihm sittliche und gesundheitliche Rücksichten aufs strengste jede weitere geschlechtliche Betätigung verbieten, um überhaupt einmal über Fragen nachzudenken, die er bisher seinem Leichtsinne, seinem Durst nach Lebensgenuss oder der Gleichgültigkeit und Gewohnheit untergeordnet hat. Denn auch seine Seele ist krank geworden und bedarf einer gründlichen Kur. In einem Buche (Selbstheilung der kranken Seele durch Erkenntnis und Vertiefung) werde ich versuchen, einen Weg zu zeigen, der uns von Seelennot und Verzweiflung, von sittlichen Schwächen und vom Lebensleide heilen kann. Die Zeit der Muße, die eine Erkrankung gewährt, ist die rechte Zeit auch zu dieser Kur und das Bewusstsein einer Schuld für viele ein starker Hebel zu weiterer Entscheidung und seelischem Fortschritt.“

Soweit der Auszug aus dem Lehrbuch von Dr. med. Wolfgang Bohn.

Eine weitere hochinteressante Veröffentlichung zum Thema Syphilis ist das Buch von Ernst Bäumlert mit Titel >Amors vergifteter Pfeil – Kulturgeschichte einer verschwiegenen Krankheit<, 2. rev. Auflage, Frankfurt am Main 1997. Darin sind viele berühmte Künstler erwähnt, die an Syphilis erkrankt waren.

Das wichtigste natürliche Heilmittel im Kampf gegen die Syphilis war die Wärme oder anders gesagt das Fieber. Die Ärzte erkannten bereits im 18. Jahrhundert, dass Infizierte in heißen Ländern, wie in Südfrankreich, Italien oder Spanien ohne Medikamente, offensichtlich nur durch Hitze die Krankheit überwinden. Eine natürliche Abwehrmaßnahme des Körpers bildet bekanntlich das Fieber. Bei Karl Pönitz lesen wir unter Kapitel VII⁴: „Welche Gründe sind es nun, die sog. Defektheilungen der Paralyse bedingen? Die Beantwortung der Frage ergibt sich, wenn wir die Frage anders formulieren: Was können wir denn von einer Fieberbehandlung der Paralyse erwarten? Was dürfen wir von einer solchen Behandlung nicht verlangen?

Wir müssen uns vor Augen halten, dass die Fieberbehandlung der Paralyse ja im wesentlichen empirisch [durch Erfahrung] entstanden ist. Zum Ausbau der Methode führte ja die Beobachtung, dass Paralytiker, die interkurrent fieberhaft erkrankten, besonders dann, wenn es sich um manische Formen handelte, in der Regel zu remittieren pflegten. Deshalb ging das Bestreben dahin, künstlich Fieber zu erzeugen. Man hatte ursprünglich in der Hauptsache wohl daran gedacht, dass das Fieber als solches, die erhöhte Temperatur das Wesentliche der Erfolgs ausmachten, dass unter dem Einfluss der erhöhten Temperatur die Spirochäten abgetötet werden. [...]

Kein Zweifel wird darüber entstehen, dass die paralytischen Entzündungsprozesse im Gehirn zu einer Rückbildung gebracht werden können. Dass mit dem Abtöten der Spirochäten nach dieser Richtung hin ein Rückgang, bzw. eine Wiederherstellung eintritt, ist beispielsweise aus den Arbeiten von Sträussler und Koskinas zu ersehen. Wir können auch einen Schritt weiter gehen und wir können uns durchaus vorstellen, dass ein beginnender Degenerationsprozess in den Ganglienzellen der Hirnrinde, bzw. in den entsprechenden Nervenbahnen rückbildungsfähig ist. [...] Überschreitet der

⁴ >Der defektgeheilte Paralytiker<, von Prof. Dr. Karl Pönitz, Halle a. d. Saale, in: >Ergebnisse der gesamten Medizin, hrsg. von Prof. Dr. Th. Brugsch, XIV. Band, 1930.

Degenerationsprozess gewisse Grade, die zahlenmäßig nicht fassbar sind, so entstehen eben Intelligenzdefekte, die nun wiederum – und das ist das Wesentliche für unsere Betrachtung – irreparabel sind. Anders ausgedrückt: Wenn in dem Zeitpunkt, in dem die Fieberbehandlung im Gehirn zu wirken beginnt, die Degeneration nur recht wenig fortgeschritten war, wenn noch eine Rückbildung und andererseits ein Ersatz der Funktionen durch andere Gehirnzellen möglich ist, dann wird man eine Heilung erwarten dürfen, die nicht nur im parasitologischen Sinne als Heilung anzusprechen ist, sondern auch im klinischen, d. h. in diesem Fall im psychologischen Sinne. In solchen Fällen kann man erwarten, dass der behandelte Paralytiker auch geistig wieder die alte Höhe oder doch fast die alte Höhe erreicht. Waren die Degenerationserscheinungen in diesem Zeitpunkt aber schon weit fortgeschritten, bzw. schreitet die Degeneration sehr rasch vor sich, also rascher als der Kampf gegen die Spirochäten sich auswirkt, so wird man vielleicht die Spirochäten abtöten können, man wird verhindern können, dass das Zerstörungswerk der Spirochäten fortgesetzt wird, aber die anatomischen Defekte, die bereits entstanden waren, sind dann so beträchtlich, dass man es nicht nur mit Gehirnarben zu tun hat, die nur den Anatomen interessieren, dass vielmehr entsprechend auch psychische Defekte zurückbleiben. Und dann haben wir eben den Patienten vor uns, auf dessen außerordentliche klinische und soziale Bedeutung ich zuerst hingewiesen habe, den von mir „defektgeheilten Paralytiker“ genannten Patienten.“

Obwohl erst zu Beginn des 20. Jahrhunderts in der Medizin der Begriff des „defektgeheilten Paralytikers“ geschaffen wurde, ist mit Sicherheit davon auszugehen, dass es bereits viel früher, z. B. im 18. Jahrhundert, defektgeheilte Paralytiker gab! Ja es ist sogar mit Sicherheit davon auszugehen, dass es im 18. Jh. mehr defektgeheilte als geheilte Paralytiker gab, auch dass viel mehr Menschen an den Folgen ihrer Paralyse starben, ohne dass dies von den Ärzten erkannt wurde. Die Bäderkuren mit heißem Wasser bedeuteten ja nichts anderes als Wärmebehandlungen, als eine Art Fieberbehandlung. Falls im 18. Jahrhundert noch ein natürliches Fieber als Abwehrmaßnahme des Körpers hinzukam, konnte sogar ein Paralytiker wieder remittieren, d. h. seine Paralysepsychosen verschwanden wieder. Der Syphilitiker wurde anscheinend wieder gesund. Es blieben jedoch sogenannte Defekte zurück. Die gesundheitsbewussten Syphilitiker, zumeist die Adeligen und die wohlhabenden Bürger, bekämpften durch regelmäßige jährliche Bäderkuren ihre Syphilis, um diese unter einem gewissen unschädlichen Niveau zu halten. Dies wurde im 18. Jahrhundert allerdings mehr geahnt als gewusst. Man bekämpfte nur die Symptome, wie zum Beispiel rheumatische Schmerzen oder Gelenkschmerzen, und erzielte damit unbewusst eine Reduzierung der Spirochäten im Körper. Goethe zum Beispiel kämpfte Zeit seines Lebens durch seine vielen Bäderkuren gegen die Syphilis in seinem Körper. Er besuchte alle Heilquellen, wo er sich gerade während seiner vielen Reisen aufhielt. Viele seiner Krankheiten waren Spätfolgen der Syphilis.

Die sogenannten „genialen Syphilitiker“ müssten daher richtiger heißen: „geniale defektgeheilte Paralytiker“ oder „geniale Präparalytiker“.